

Zur Diskussion

In den „Südostdeutschen Vierteljahresblättern“ Folge 4/1963 schreibt Heinrich Zillich über die „Ostdeutsche Galerie“ unter anderem:

Wir hoffen, daß in die Ostdeutsche Galerie auch donau-schwäbische, siebenbürgische und sonstige südostdeutsche Künstler aufgenommen werden; wir hoffen vor allem, daß man lediglich wertvolle und das Ostdeutschtum irgendwie kennzeichnende Werke erwirbt, ohne der von Kunstkritikern, Kulturbeamten und Händlern bestimmten Tagesmode nachzugeben.

In der Künstlergilde war bisher der Einfluß der „Abstrakten“, der „Gegenstandslosen“, der „Avantgardisten“ sehr stark, obwohl sie nur ein Teil der ostdeutschen Künstler sind und ihre Arbeiten selten ostdeutsches Leben oder Wesen ausstrahlen. Vielleicht wirkt sich der Preisfall für Erzeugnisse dieser Richtung auf den Kunstmärkten auch in der Künstlergilde ernüchternd aus.

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Künstlergilde ließ 1962 für eine von ihr veranstaltete Ausstellung einen bebilderten Katalog herstellen, den jeder, der ihn besitzt, wie einen Brillanten verwahren soll, damit er in fünf Jahren, wenn auch die letzten Anhänger der so zäh die Experimente der Großväter fortsetzenden Maler und Bildhauer verschwunden sind, beweisen kann, welche Belanglosigkeiten und öden Spielereien in unserer Zeit scheinbar ernsthaft betrachtet und aus Angst, für banausisch zu gelten, wenn man sie ablehne, von Beamten, Journalisten, Literaten und Verbänden, freilich nicht vom Volk, kräftig gefördert wurden. Der Katalog enthält bis auf wenige Ausnahmen eine überzeugende Auswahl von Vorgestrigkeiten, Langweilereien und billigen Grotesken.

Die Ostdeutsche Galerie sollte von derlei Hervorbringungen verschont bleiben.

*Die Künstlergilde, Kunstbeobachter
10./12. Folge 1963, westliche Ende März 1964*